

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang, Nr. 20

Preis: 105 Ft

Budapest, 18. Mai 2007

Identität ist nicht wählbar, sondern ausschließlich bekennbar

Mit 328 Ja-Stimmen, ohne Gegenstimme, mit einer Enthaltung billigte das Parlament am Montag dieser Woche den Beschlusantrag zur Annahme des Berichtes des Minderheitenombudsmanns im Jahre 2006. Die allgemeine Debatte über den Bericht fand am 9. Mai statt.

Mit ihrem Wirken hätten die Ombudsleute das Ansehen dieser Rechtseinrichtung begründet sowie deren Platz und Rolle im staatlichen Institutionsgefüge geklärt, betonte der Staatssekretär im Justizministerium Ferenc Kondorosi. Wie die Erfahrungen des in diesem Jahr auslaufenden „zweiten Ombudsmann-Zyklus“ zeigen würden, haben die parlamentarischen Beauftragten eine wichtige und eindeutig identifizierbare Rolle im System des Grundrechtsschutzes. Auf den Minderheitenunterricht eingehend, sagte der Staatssekretär, mehrere Fakten würden der Feststellung im Bericht widersprechen, auch in der Ausbildung von Nationalitätenpädagogen sei keine wesentliche Verbesserung eingetreten, habe doch die mit 150 Millionen Forint dotierte Ausschreibung des Bildungsministeriums im Jahre 2003 eindeutig die Konsolidierung des Wirkens der Nationalitätenlehrstühle bezweckt. Zum Wahl-

system der Minderheitenselbstverwaltungen meinte der Politiker, um das sog. „Ethnobusiness“ zurückzudrängen, wären weitere Modifizierungen erforderlich, das sei jedoch sehr umsichtig zu handhaben, damit das Prinzip der freien Identitätswahl nicht verletzt werde.

Seitens des Menschenrechtsausschusses hob László Teleki (MSZP) die Rechtskontinuität hervor, welche die zwölfjährige Position von Dr. Jenő Kaltenbach (Foto) als Minderheitenombudsmann bedeute. Er legte dem Parlament nahe, die Empfehlungen Kaltenbachs zu beachten. Die Beschwerden hätten sich meistens auf Segregation im Unterrichtsreich bezogen bzw. sei auch das ständige Problem angesprochen worden, nämlich das Wählerverzeichnis zu den Minderheitenwahlen.

Das Parlament solle endlich das Finanzierungssystem der Minderheitenselbstverwaltungen verändern, darauf drängte Fidesz-Hauptredner Franz Schmidt in der allgemeinen Debatte. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch den Modifizierungsvorschlag seiner Fraktion, demzufolge die Unterstützung der



Komitatsselbstverwaltungen der Minderheiten aus dem Staatsbudget von 643 000 auf 5 Millionen angehoben werden sollte. Er bemängelte, daß die Gesetzgebung den Minderheiten noch immer nicht die ihnen zustehende direkte parlamentarische Vertretung gewähre.

András Pettkó (MDF) beanstandete das Fehlen einer Rechtsregel über die Finanzierungs-Umstrukturierung der Minderheitenselbstverwaltungen. Denn Praxis sei immer noch, daß die Selbstverwaltungen unabhängig von der Größe der Gemeinschaften, welche sie vertreten, Gelder aus dem Haushalt bekämen. Und es hätte schon Signalbedeutung, daß 2006 in 119 solchen Siedlungen Minderheitenselbstverwaltungen ins Leben gerufen worden seien, wo sich laut den Volkszählungsangaben keine oder höchstens drei Personen der gegebenen Nationalität zugehörig erklärt hatten. Die diesbezügliche Regelung müsse neu durchdacht werden.

Zur Debatte sagte Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach: Die Zugehörigkeit zu einer Minderheit könne nicht gewählt werden, sondern man könne sich ausschließlich nur dazu bekennen. Es sei Nonsense, daß aufgrund der gültigen Regelung man sich praktisch für jeden Tag der Woche eine neue Identität wählen könne. Für eine anständige Regelung gäbe es kein Datenschutzhindernis.

„Starke Regionen – Brückenpfeiler für Europa“

Der deutsche Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Michael Glos, hat am Europatag die neue Förderperiode der EU-Strukturpolitik eingeläutet. In den nächsten sieben Jahren fließen 26 Milliarden Euro an deutsche Regionen. Ungarn feierte im nordbayerischen Hof den Abschluß der Verhandlungen mit der Europäischen Kommission über den Nationalen Entwicklungsplan 2007 – 2013, in dessen Rahmen ca. 23 Milliarden Euro EU-Fördermitteln nach Ungarn fließen werden.

Bundeswirtschaftsminister Glos hat am 9. Mai als EU-Ratsvorsitzender den Startschuß für die neue Periode der Europäischen Strukturförderung in Deutschland gegeben. In den kommenden sieben Jahren werden insgesamt 346 Mrd. Euro für die EU-Strukturpolitik ausgegeben, gut die

Hälfte davon in den neuen Mitgliedsstaaten. Nach Deutschland werden rund 26,3 Mrd. Euro fließen. Davon gehen rund 15 Mrd. Euro in die neuen Bundesländer, die zur höchsten Förderkategorie gehören. Schwerpunkte der Förderung sind Innovation, F&E, Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen (vor allem KMU), Infrastruktur und berufliche Aus- und Weiterbildung. Delegationen aus allen 27 EU-Staaten sowie zahlreiche Repräsentanten aus Bund und Ländern begingen das Ereignis unter dem Motto: „Starke Regionen – Brückenpfeiler für Europa“.

Mehrere Mitgliedsstaaten nahmen den Festakt der deutschen Ratspräsidentschaft zum Anlaß, um den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen ihrer Förderdokumente mit der Europäischen Kommission zu feiern.

Neben Ungarn präsentierten auch Litauen, Spanien und Polen ihre nationalen Strategiepläne, Österreich legte in Hof mehrere regionale Programme vor.

„Ich habe mich sehr gefreut, als amtierender Ratspräsident so einen Festakt ausrichten zu können“, so Glos in Hof. „Die EU-Strukturpolitik leistet einen wichtigen Beitrag für das Zusammenwachsen Europas. Auch die Stadt Schweinfurt in meiner Heimatregion Franken konnte eine schwere Strukturkrise Anfang der 90er Jahre mit Hilfe von EU-Strukturfondsmitteln erfolgreich überwinden und ist heute eine prosperierende Region Bayerns. Ich wünsche mir, daß dieses Beispiel Schule macht und die Strukturfondsmittel EU-weit effizient und zweckgerichtet eingesetzt werden“.

Aus dem Inhalt

Die LdU stark mitgeprägt

Albert Koncsek verbrachte zwölf Jahre in der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Seit 1998 hat er sie geleitet und zwar erfolgreich, zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten.

Seite 3

Sechstes ungarndeutsches Landeskindertanzfestival in Schaumar

Zum sechsten Mal hatte die Großgemeinde Schaumar bei Budapest zu einem landesweiten Ungarndeutschen Kindertanzfestival eingeladen.

Seite 4

Aus der Batschka nach Bayern

Als bewegt und vielseitig kann man das Leben Dr. Paul Flachs beschreiben, der 1907 in Waschkut geboren wurde. Georg Krix führte in seinem Vortrag am vergangenen Donnerstag im Haus der Ungarndeutschen in Budapest die einzelnen Lebensstationen des studierten Rechtsanwalts näher aus, der erfolgreich in Baje und München arbeitete und sich stets für die ungarndeutsche Volksgruppe einsetzte.

Seite 4

Gemeinsame Werte-Brücken für eine europäische Zukunft

Eine Jugendbegegnung der ganz besonderen Art fand in der Kulturhauptstadt 2007 Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben mit Schülern aus Ungarn, Deutschland und Rumänien statt. Wir gestalteten gemeinsam einen Kalender und lernten uns dabei im neuen Europa besser kennen.

Seite 12

Austausch Neuofen und Bad-Cannstatt

Das Johannes-Kepler-Gymnasium in Bad Cannstatt pflegt aufgrund der Städtepartnerschaft von Neuofen (Budapest XI.) und Bad Cannstatt (Stuttgart) mit der Budai-Sportschule Neuofen seit dem Schuljahr 2004/2005 partnerschaftliche Kontakte. Ein wichtiges Ziel ist es, das Erlernen der deutschen Sprache zu fördern.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodola
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájai – 07-1641
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Kindertag „Straße der Nationen“ im Stadtwaldchen

Der diesjährige Kindertag und einige Programmpunkte der „Straße der Nationen“ wurden auf einer Pressekonferenz in der Deutschen Botschaft Budapest von dem deutschen Botschafter in Budapest, Hans Peter Schiff, dem Präsidenten des Internationalen Kinderrettungsdienstes, Péter Edvi, sowie dem Vizepräsidenten der Organisation, Gábor Kuncze, vorgestellt. Der Internationale Kinderrettungsdienst in Zusammenarbeit mit der Hauptstadt organisiert bereits das 17. Mal die zweitägige Veranstaltungsreihe am Kindertag im Budapester Stadtwaldchen am 26-27. Mai. Die Besucher können die Veranstaltungen ohne Eintrittsgelder besuchen. An diesem bereits traditionsreichen und sehr beliebten Programm haben letztes Jahr etwa 500.000 Kinder und Erwachsene teilgenommen.

Eines der beliebtesten und meistbesuchten Programme dieser Veranstaltungsreihe ist „die Straße der Nationen“ auf der Großen Wiese, die sich gegenüber der Freilichtbühne der Petőfi-Halle, auf beiden Seiten der Wiese befindet. In großen Zelten und an Ständen erwarten die in Budapest akkreditierten Botschaften und Kulturinstitute die Besucher, die sich für europäische Kulturen bzw. für Kulturen, Bräuche und Traditionen außerhalb Europas interessieren. Auf die Einladung des Internationalen Kinderrettungsdienstes kommen dieses Jahr Kinder aus Serbien, der Slowakei und Rumänien.

Einzigerartigerweise besteht die

Möglichkeit, im Rahmen der Veranstaltung mit den Mitarbeitern und deren Familienmitgliedern der einzelnen Botschaften und der Kulturinstitute gemeinsam zu spielen, zu singen, zu tanzen, oder sich zu unterhalten, und so die Bräuche des gegebenen Landes kennenzulernen.

Dieses Jahr beteiligen sich 13 Länder und die Gemeinschaft der Ibero-amerikanischen Länder in Ungarn an der Veranstaltung mit abwechslungsreichen Programmen.

Über die Programme im Freien hinaus wird eine Kampfkunstvorführung der Japanischen Botschaft auf der inneren Bühne der Petőfi-Halle ab 11.00 Uhr veranstaltet; um 13.00 Uhr kann die Tanzvorführung der Kroatischen Grundschule in Organisation der Kroatischen Botschaft in Ungarn besichtigt werden. Im Anschluß daran können Interessierte an einer Vorführung des Konfuzius-Instituts der ELTE teilnehmen. Um 15.00 Uhr tritt der Kinderchor Allegretto aus Rumänien mit einem Konzert auf.

Unter den 14 Botschaften und Kulturinstituten gibt es einige, die seit Jahren als sichere Teilnehmer an diesem Programm teilnehmen, und es gibt auch einige, die dieses Jahr das erste Mal mitmachen.

Die Programme bieten den interessierten Kindern und Erwachsenen eine ausgezeichnete Möglichkeit, die verschiedenen Nationen der Welt, deren Traditionen, Bräuche und National Speisen in spielerischer und bunter Form kennenzulernen.

Gedenkfeier am Tag der Aussöhnung in Daurog

„Nach fünfzig Jahren Schweigen und bis heute anhaltender Geschichtssamnesie wäre es an der Zeit, sich der Vergangenheit zu stellen“, sagte Jenő Kaltenbach, der Minderheitenbeauftragte des Parlaments auf der Gedenkfeier zum 60. Jahrestag der Vertreibung der Ungarndeutschen in Daurog und zitierte den Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer, der die Vertreibung als Frevel gegen die Menschenrechte geißelte. „Geschichtliche Amnesie“ nannte der Ombudsmann die Tatsache, daß weder in den Schulbüchern, noch im Bewußtsein der Öffentlichkeit die Parallelen zwischen Holocaust und Vertreibung gegenwärtig sind. Ebenso wenig wisse man, daß mehrere Märtyrer von Arad deutschsprachig waren, und man kenne nicht die nationale Zugehörigkeit zahlreicher Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler.

Den „Tag der Aussöhnung“ hatte die Stadt vor fünfzehn Jahren ins Leben gerufen. Grundgedanke sei, daß der Krieg keine Sieger kenne, sondern nur Opfer, erklärte Bürgermeister János Tittmann.

Neue Akademie- mitglieder

Neue Mitglieder wählte die Akademie der Wissenschaften Ungarns auf ihrer Vollversammlung am 7. Mai in Budapest. Zu den 28 neuen korrespondierenden Mitgliedern der Akademie gehören Kardinal Péter Erdő, Jurist für Kirchenrecht und der Gehirnforscher Zoltán Nusser. 41 bisher korrespondierende Mitglieder wurden nun zu ordentlichen und 23 Wissenschaftler zu auswärtigen Mitgliedern gewählt. Außerdem wurde 31 ausländischen Wissenschaftlern, darunter sieben Nobelpreisträgern, die Ehrenmitgliedschaft der Akademie zuerkannt.

Jula: Innenstadtsanierung

Die Sanierung der historischen Innenstadt von Jula beläuft sich auf annähernd 800 Millionen Forint und wird in knapp einem Monat abgeschlossen sein. Finanziert wurde das Projekt im Rahmen des 1. Nationalen Entwicklungsplanes mit Förderung durch das Regionale Operativprogramm. Zur Rekonstruktion gehören 13 000 Quadratmeter Ziempflasterung mehrerer Straßen, das Pflanzen von 2000 Sträuchern und Bäumen, viele Bänke und 12 Springbrunnen. Am 23. Juni ist es dann soweit: Die Julaer können bei einem festlichen Akt ihre erneuerte Innenstadt in Besitz nehmen. Doch damit wird die Entwicklung der Bäderstadt nicht beendet sein, denn Jula plant die Rekonstruktion des gegenwärtig leerstehenden Schlosses Almássy und dessen Nutzung für Fremdenverkehrszwecke.

Schwimmbad von Daurog eingeweiht

Das 341 Millionen Forint teure Bauwerk im Norden der Stadt wurde am vergangenen Samstag von Bürgermeister János Tittmann den Schwimmfreudigen zur Nutzung übergeben. 1923 war in Daurog/Dorog das erste 50-Meter-Wettkampfbecken, außerhalb der Hauptstadt, erbaut worden. Dort trainierten von 1928 bis in achtziger Jahre Schwimmer und Springer. Die neue Anlage, in einem Sport- und Freizeitzentrum gelegen, verfügt über ein 25- und ein 16-Meter-Becken. Ein Zeltdach ermöglicht die Nutzung auch im Winter. Das Schwimmbad wurde zu 80 % aus Mitteln der EU finanziert. Mit seiner Fertigstellung ist die Stadterneuerung abgeschlossen, innerhalb derer auch das Kulturhaus renoviert, auf dem Gelände der Brikettfabrik ein Wohngebiet mit Altenwohnheim erbaut und ein Notrufsystem eingerichtet worden war.

Probleme bei der Auslieferung unserer Zeitung?

Wenden Sie sich bitte direkt an den Verlag:

Magyar Hivatalos Közlönykiadó
1394 Budapest, Pf. 361
Tel.: 06 1 317 99 99,
Fax: 06 1 318 66 68

Leiter der LdU-Geschäftsstelle Albert Koncsek verabschiedet

Die LdU stark mitgeprägt

Albert Koncsek verbrachte zwölf Jahre in der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Seit 1998 hat er sie geleitet und zwar erfolgreich, zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten. Albert Koncsek geht ab dem 1. Juni einer neuen Tätigkeit in der Schweiz nach, behält aber in Ungarn viele Freunde. NZ sprach mit Albert Koncsek kurz nach seiner offiziellen Verabschiedung in der LdU-Vollversammlung am 5. Mai.



Bei einem Besuch im Tiffán-Keller in Gowisch überreichten LdU-Vorsitzender Otto Heinek und der Vorsitzende des Sozialausschusses Dr. Michael Józán-Jilling dem scheidenden Leiter der LdU-Geschäftsstelle Albert Koncsek Geschenke

NZ: Wenn Sie ans Ende ihrer Zeit bei der LdU denken, wer geht denn aus dem Land: ein Deutscher, ein Ungar oder ein Ungarndeutscher?

AK: Das ist eine sehr schwierige Frage und diese Frage habe ich mir auch schon öfter gestellt. Es ist ganz klar: ich bin in Deutschland groß geworden, ich bin dort sozialisiert worden. Ich habe mich immer ganz klar als einen Deutschen begriffen. Meine ungarische Identität habe ich etwas später entdeckt, in den achtziger Jahren, als ich zu meinen Großeltern nach Ungarn kam. Die haben immer alle gesagt: du bist doch Ungar. Damit habe ich mich auseinandersetzen müssen, weil ich mich ja als Deutschen verstanden habe und ich konnte mit Ungarn nicht so viel anfangen. Das hat sich erst mit der Zeit herausgebildet, als ich hier studiert habe und vor allem seit dem ich hier lebe. Mich hat man vor kurzem gefragt, ob ich Ungarndeutscher bin, ich bin es der Abstammung nach natürlich nicht, aber irgendwie habe ich dann gesagt: im Herzen bin ich auch Ungarndeutscher. Ich glaube, das trifft die Sache ganz gut. Ich bin es geworden.

NZ: Die Vollversammlung dankte mit einem langen und ehrlichen Applaus. Wie kann man diese Riesenportion an Lob und Anerkennung mit sich tragen?

AK: Das freut mich natürlich sehr. Ich habe diese Arbeit nicht als Job verstanden, wenn ich etwas anfange, dann mache ich das mit Herz. Wenn man das Herz dazu hat, dann kommt die Motivation automatisch, dann macht man mehr, als einfach nur eine Pflicht zu erfüllen. Ich habe natürlich viel zu danken, weil ich sehr viele Erfahrungen sammeln konnte. Die LdU war mein erster und bisher einziger Arbeitgeber und als ich 1998 die Geschäftsleitung übernahm, war das für mich etwas ganz neues, ein

Sprung ins kalte Wasser. Ich habe sehr viel Vertrauen bekommen, vom damaligen und auch vom jetzigen Vorsitzenden und ich habe vor allem viel lernen können. Ich hoffe, daß ich das, was ich habe lernen können, in Zukunft in irgendeiner Form anwenden kann. Andererseits habe ich hier sehr viele Freunde gewonnen und ich habe immer eine große Herzlichkeit erfahren und das macht natürlich besonders viel Spaß, so zu arbeiten.

NZ: Sie kamen nach Ungarn, um nach Ihren ungarischen Wurzeln zu graben und dann haben Sie sich ausgerechnet bei den Ungarndeutschen beworben? Wie kommt man auf diese Idee?

AK: Ich wollte nach meinem Studium etwas machen, was mit Deutschland und Ungarn zu tun hat. Da war es naheliegend und ein vollkommener Zufall, daß ich zur LdU gekommen bin. Ich habe mich damals auf alles beworben, was mir in die Finger fiel, unter anderem auch auf den Posten des Geschäftsführers. Den habe ich damals ohne Berufserfahrung natürlich nicht bekommen, aber ich habe dann mit der damaligen Geschäftsführerin gesprochen, die mich eingestellt hat, vor allem als Referenten für die BMI-Maßnahmen.

NZ: War es das richtige Ungarn, in das Sie wollten, oder war es nur als eine Zwischenlösung gedacht?

AK: Ich war vor allem neugierig und wollte Berufserfahrung sammeln und in Budapest leben. Das andere hat sich dann ergeben. Ich hätte nie gedacht, daß ich zwölf Jahre bei der Landesselbstverwal-

tung arbeiten würde. Das kam einfach.

NZ: Wenn man zwölf Jahre in der Geschäftsstelle tätig ist, dann lernt man die Lage der Ungarndeutschen sehr gut kennen. Welches Bild über die Ungarndeutschen entstand in Ihnen in dieser Zeit?

AK: Es ist eine schwierige Frage und ich weiß auch nicht, ob ich sie beantworten kann. Ich glaube, die Ungarndeutschen haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, vor allem beim Spracherhalt und der Weitergabe der Sprache und überhaupt der Selbstdefinition als Volksgruppe den Inhalt zu geben. Insofern ist die Institution LdU eine Erfolgsgeschichte, weil wir gerade Ende der neunziger Jahre haben Institutionen übernehmen können, wo die Selbstverwaltung wirklich etwas zum Selbstverwalten bekommen hat. Das ist ein großer Erfolg und ich denke, daß die Rahmenbedingungen so sind, daß man dort tatsächlich etwas anfangen kann. Die andere Sache, womit man zu kämpfen hat, ist, daß es nur sehr wenige Inseln gibt, wo noch deutsch gesprochen wird, wo Deutsch als Umgangssprache selbstverständlich ist. Diese Inseln zu schaffen wird die große Herausforderung für die nächsten Jahre, wobei man sich auch überlegen muß, welche Schwerpunkte man setzt, wo man die Mittel, auch die finanziellen Mittel aber nicht nur, einsetzt, um diese Schwerpunkte zu bilden, zu fördern und um zu schauen, daß man zumindest einen Kern der ungarndeutschen Sache erhalten kann.

NZ: Von der EU-Mitgliedschaft des Landes hat man sich sehr viel erhofft und man hörte oft, daß davon gerade die Minderheiten profi-

tieren würden. Sehen Sie das nach etwas mehr als zwei Jahre Mitgliedschaft bestätigt?

AK: Ich glaube, daß sich da grundsätzlich nichts geändert hat. Es ist für das Land sicherlich sehr wichtig, Mitglied der Europäischen Union zu sein. Die Ungarndeutschen sind schon früher über die Grenzen gereist und haben grenzübergreifende Projekte gemacht, haben ihre Beziehungen zu Deutschland gehabt. Das können sie jetzt genauso machen. Was mit den finanziellen Mitteln sein wird, das ist noch nicht abzuschätzen, da wird es in der Zukunft größere Möglichkeiten geben. Aber es ist eine Selbstverständlichkeit und man kann nicht sagen, es wäre jetzt ein großer Wandel eingetreten.

NZ: Haben Sie nach zwölf Jahren das Gefühl: die LdU ist doch auch mein Kind?

AK: Ja, auf jeden Fall. Ich habe die Arbeit und sehr viele Projekte mitgeprägt, in Zusammenarbeit mit sehr vielen Menschen, denen ich begegnet bin oder mit denen ich intensiver zusammengearbeitet habe. Andererseits hat die LdU und haben die Ungarndeutschen mich geprägt.

NZ: Was wird Ihnen am meisten aus Ungarn fehlen und was werden Sie am wenigsten vermissen?

AK: Ich kann es, glaube ich, noch nicht so richtig abschätzen. Aber ich nehme mal an, daß es dieser sehr unmittelbare und sehr herzliche Umgang miteinander ist. Ich werde in die Schweiz gehen und ich habe die Befürchtung, daß die Schweizer da etwas zurückhaltender sind. Es ist schon schön, wenn man Budapest verläßt und den Rest des Landes besucht und mit den Leuten spricht. Es ist eine Welt, die leider im Untergehen begriffen ist und ich glaube, das wird mir schon fehlen, wie man einfach zusammensitzt und miteinander spricht. Was mir am wenigsten fehlen wird, ist dieses Improvisierte, was auch seine schöne Seite hat, daß man lernt, in relativ kurzer Zeit flexibel arbeiten zu müssen, aber es ist oftmals ein bißchen undurchdacht. Es ist oft dieses nicht perspektivische Denken, das vielleicht abstrakt ist, doch man sieht es in allen Lebensbereichen und es spiegelt sich darin wieder, wie Politik gemacht wird, wie die Menschen miteinander umgehen, wie die Umwelt aussieht. Ein bißchen Aufmerksamkeit gegenüber dem, was uns umgibt, das wünsche ich mir für Ungarn eigentlich.

NZ: Herr Koncsek, vielen Dank für das Gespräch!

Aus der Batschka nach Bayern

Georg Krix stellt Dr. Paul Flach in der Reihe „Ungarndeutsche Persönlichkeiten“ vor

Als bewegt und vielseitig kann man das Leben Dr. Paul Flachs beschreiben, der 1907 in Waschkut geboren wurde. Georg Krix führte in seinem Vortrag am vergangenen Donnerstag im Haus der Ungarndeutschen in Budapest die einzelnen Lebensstationen des studierten Rechtsanwalts näher aus, der erfolgreich in Baja und München arbeitete und sich stets für die ungarndeutsche Volksgruppe einsetzte.

Flach besuchte zunächst das Gymnasium der Zisterzienser in Baje und studierte anschließend an der Universität Szegedin. Nach seiner Promotion war er bereits mit 31 Jahren Leiter einer Anwaltskanzlei in Baje. Er setzte sich dort vor allem für die Gründung der Deutschen Bürgerschule und eines Deutschen Internats ein. In diesem Zusammenhang wurde auch Flachs Volksbundmitglied im Vortrag angesprochen. Jüdische Rechtsanwälte, die eine antisemitisch ausgerichtete Ortsgruppe des Volksbundes in Baje befürchteten, drängten Flach, den Vorsitz zu übernehmen. Den anfangs noch zögernden Flach, dem keinerlei jüdenfeindliche Tendenzen nachgesagt wurden, reizte der Ausbau des deutschen Schulwesens in Baje, weshalb er schließlich die Wahl annahm.

Die Pläne zur Gründung einer deutschen Bürgerschule riefen in der damaligen nationalistisch aufgeladenen Atmosphäre in Ungarn Empö-

rung hervor. Deshalb stellte es sich zunächst als äußerst schwierig heraus, an eine Immobilie für das Schulgebäude zu gelangen. Erst mit der Hilfe eines Strohmanns, der schließlich eine Immobilie erwarb, konnte die Schule gegründet werden. In den Wochen nach der Eröffnung wurde die neugegründete Schule jedoch immer wieder Ziel einzelner Attacken seitens der Bevölkerung.

Und auch die Sitzungen der Ortsgruppe des Volksbundes standen unter strenger Beobachtung, wodurch sich Flach aber nicht aus der Ruhe bringen ließ. Sein starkes Netzwerk vor Ort sicherte ihm ein halbwegs ungestörtes Arbeiten. Erst als die Front herannahte und sich die Abneigung gegenüber der deutschen Volksgruppe verstärkte, floh er nach Deutschland, wo er als Anwalt die Interessen insbesondere der Ungarndeutschen vertrat, die aus Ungarn fliehen mußten oder vertrieben wurden. Parallel dazu leitete er die ungarische Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek und widmete sich intensiv der Heimatforschung. Bis zu seinem Tod entstanden viele wertvolle Publikationen über die Geschichte von Baje, Kumbai, Tschasart, Hajosch oder Waschkut. Und Flachs 740 Seiten umfassende Monographie über seine Heimatgemeinde Waschkut beweist es: „Die goldene Batschka“ war seine geliebte Heimat. **A. B.**

Sechstes ungarndeutsches Landeskindertanzfestival in Schaumar



Zum sechsten Mal hatte die Großgemeinde Schaumar bei Budapest zu einem landesweiten Ungarndeutschen Kindertanzfestival eingeladen. Dem Wettbewerb und der Gala am 12. Mai in der großen Schaumarer Sporthalle waren zwei regionale Vorentscheide vorausgegangen (NZ berichtete). Dabei hatten sich zwölf Gruppen für das große Treffen qualifiziert – und zwar aus folgenden Städten und Gemeinden: Fünfkirchen, aus Mohatsch zwei Tanzgruppen, Leinwar, Wesprim, Agendorf, Karlsdorf, Hartau, Schaumar, Waschkut, Wemend und aus dem Banat, aus Temeswar. Sie kamen aus dem ganzen Land, trotz mancher Hindernisse. Zum Beispiel war der Bus der Fünfkirchener nicht zur Stelle und sie mußten den Transport in der letzten Minute mit Privatautos organisieren. Das tat der guten Laune keinen Abbruch – da sich die Organi-

satoren sehr um die kleinen Künstler bemühten.

Pünktlich um 11.30 Uhr begann das Programm mit dem Ertönen der Festfanfare. Nach dem Singen der Hymnen wurden die Ehrengäste, die Jury und das zahlreich erschienene Publikum herzlich begrüßt. Dann wurde der Platz für die kleinen Tänzer frei gemacht und es begann die Arbeit der Jury. Es folgten die Wertungstänze aller Tanzgruppen. Die Kinder in bunten Volkstrachten boten gekonnt, mit Begeisterung und Schwung althergebrachtes und neugeschaffenes Tanzgut dar. Ihr Programm strahlte Freude und Zuversicht aus und riß die zahlreichen Zuschauer immer wieder zu begeistertem Beifall hin. Die Jury, bestehend aus dem Vorsitzenden Varga Zoltán und den Beisitzern Frau Ica Huszak und Josef Apaceller, hatte viel zu tun.

Nach den Grußworten von Bürgermeister Dr. Sente Kálmán und der Vorsitzenden der örtlichen MSV Frau Magdolna Marlok, begrüßten die Gastgeber ihre Gäste mit dem Auftritt der Kleinsten aus Schaumar. Und diese zeigten, das sie bereit sind, in die Fußstapfen der schon etwas größeren Tänzer zu treten. Darauf sprach der Vorsitzende der LdU Otto Heinek seine Grußworte und dankte den Organisatoren für ihre Arbeit. Nun zeigten die zwölf Tanzgruppen ihr Gala-programm. Danach bedankte sich der Vorsitzende der Tanzsektion im Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen Gábor Agárdy bei den jungen Tänzern für ihr Engagement, bei den Tanzlehrern und auch bei den Eltern für ihren Einsatz. Nun war die Stunde der Entscheidung gekommen. Angetreten waren je zwei Vertreter jeder Tanzgruppe, um die Urkunden für die Teilnahme an diesem großen Landesfest entgegenzunehmen.

Den Sonderpreis der Jury erhielt die Tanzgruppe aus Waschkut und damit die Einladung zur Landesgala 2009. Den Festivalpreis, überreicht von Otto Heinek, im Werte von 100.000 Ft. und die Berechtigung bei der Landesgala 2008 mitzuwirken bekam die Kindertanzgruppe „Talpacsák“ aus Mohatsch (Foto), unter der Leitung von Stipo Filakovic, zugesprochen. Wir gratulieren recht herzlich.

M. M.

Deutsches Maifest des 13. Budapester Stadtbezirkes

Am 13. Mai fand im XIII. Bezirk von Budapest, im Attila-József-Bildungszentrum das Maifest der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung statt. Bei prächtigstem Wetter war der Festsaal zum Bersten voll. Die Gäste hatten ihr Kommen nicht bereut. Eröffnet wurde die Feier mit der ungarndeutschen Hymne, die Geza Hambuch, der Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, in den Mittelpunkt seiner Ansprache stellte. „Die Ermahnung unsere Sprache hochzuhalten, ist in diesen Strophen enthalten.“ Nach der Begrüßung der Ehrengäste, darunter Bür-

germeister József Tóth, und Vizebürgermeisterin Kornélia Holop-Schramek wurde das Programm eröffnet. Die Tanzgruppen des Deutschen Klassenzuges an der Pannonia-Grundschule zeigten Choreographien von Nikolaus Manninger, die Jugendtanzgruppe aus Tschepelle unter der Leitung von Frau Magdolna Balázsovits heizte dem Publikum so richtig ein – gerne hätten einige mitgetanzt. Der Frauenchor aus Wudigeß, von Frau Theresia Nagy (Foto rechts) zu diesem Anlaß gut eingestimmt, sang, begleitet vom Vizevorsitzenden der MSV, Franz Reichardt,

schöne, alte Lieder aus seinem reichhaltigen Programm. Alle wurden von den „Lustigen Musikanten“ aus Tschepelle begleitet. Gábor Kaltenecker und seine Mannen gaben an diesem heißen Tag ihr Letztes – man sah es an ihren Hemden. Zur Krönung des Festes trug Thomas Taródi aus der Klasse 5/b das Gedicht vor, mit dem er beim Budapester Rezitationswettbewerb den 3. Platz belegt hatte.

Es war ein gelungenes Fest. Dank auch den beiden Moderatorinnen Katalin Vigh und Katalin Katonáné Mayer für die rasche Abwicklung des Programms. **M. M.**



Kranich, Sepsei und Dr. Hoffmann kamen auch im Sommer um halb zwölf in das Wirtshaus. Sepsei war auch nicht mehr so wortkarg und traurig. Vogel verkaufte sein Haus nicht, so löste sich auch das Problem der Miete von selbst.

Feine Suppe mit Reis, gefüllte Paprika, Strudel, Bier und Quatsch nach dem Essen.

„Näher, etwas näher mit eurem Schlitzohr! Ich will nicht, daß es auch andere mithören.“

„Raus mit der Sprache!“

„Habt ihr in letzter Zeit Monika, Frau Müller gesehen?“ Unser Herr Notar schon bestimmt, Sie wohnen ja dort. Man sagte immer, die wird nicht schwanger. Wenn ich richtig sehe, hat es Konrad, ihr Mann, geschafft. Sie ist schwanger!“

„Ist ja keine alte Omi!“

„Gestern brachte ihr Mann, der Konrad einen Brief auf die Post. Ich gratulierte ihm. Stellt euch mal vor, der errötete bis über die Ohren. Wie ein verliebter Junge.“

Viele hatten Tränen in den Augen, als sich Dr. Hoffmann verabschiedete. Die Leute begleiteten ihn bis zum Bahnhof, Frau Müller reichte ihm die Hand.

„Schönsten Dank, Herr Hoffmann! Sie haben uns sehr viel geholfen! Sie sind ein sehr guter Mensch!“

Als sich der Zug mit einem Ruck in Bewegung setzte, was er den Berghofern fern: Sie wurden ärmer, ein guter Mensch hat sie verlassen.

Im Traum kam er oft in das schwäbische Dorf zurück, er kam an dem Blaugrün der Weingärten vorbei, er war wieder auf den Weiden und Wiesen, kam an dem Semmelgelb der Ährenfelder vorbei und mit der Zeit gewöhnte er sich auch an die Drängelei der

Großstadt. In Budapest war er auch nur einer aus der Stadt. Als er heiratete, waren sie die Hoffmanns. Frau Hoffmann in der Verwaltung, Herr Hoffmann in seiner Kanzlei. Ein Tag wie der andere. Um vier trafen sie sich vor dem bekannten Lebensmittelladen. Dann bekamen auch sie ein Kind. In der Taufe bekam es den Namen Anna. Anna

Dabei raste die Zeit dahin. Ein Jahr um das andere.

„Alt sind wir, Erika.“ meinte einmal Péter nach dem Abendessen.

„Alt?“

„Unsere Anna ist Studentin an der Universität, dazu hat sie noch Sümegi den Károly. Na ja, Liebe kommt halt so!“

„So? Sprich doch nicht so! Du bist

„Ja, ja.“

„Also sind das deine Freunde, Anna.“ setzte sich Mama auf die Couch.

„Ja, meine besten und auch meine liebsten. Guckt mal, was habe ich euch gesagt? Seppi sieht dem Papa ähnlich.“

„Nur daß ich schon graue Haare habe.“

„Das haben auch andere Leute! Hab ich recht?“

„Ja, Mama.“

Es wurde viel gelacht, erzählt, frohe Stimmung, nur Papa wurde einsilbig. Sein Herz klopfte immer heftiger.

„Aus welchem Dorf kommst du, Josef?“

„Aus Bergdorf. Weit weg von Budapest.“ Er hatte eine wohlklingende Stimme.

„Ich weiß. Ja, Bergdorf. Schöne Landschaft, friedsame, fleißige Leute. Ja, ja.“

Hoffmanns Stimme zitterte. Er schaute dem jungen Mann ins Gesicht.

Mein Gott, lieber Gott! Laß mich nicht allein! So ein Zufall!

„Mein Vater ist der Müller Konrad. Meine Mama, Tante Monika, kennt jedes Kind im Dorf.“

„Sind sie gesund? Sind alle gesund?“

„Ja. Schon. Oma ist leider gestorben.“

„Ja, die Omi! Die Zeit. Es freut mich aber, daß uns jemand aus Bergdorf besucht. Sehr lieb. Nett.“

„Anna erzählte mir, daß sie Notar bei uns waren.“

„Ja. Leider nur kurze Zeit.“

Frau Hoffmann meinte nach einer Weile: „Du kannst froh sein, Anna, daß du solche Freunde hast.“

„Sehr froh, Mama, Károly ist mein Freund und Seppi ist mir, als wäre er mein Bruder. Ja, ja. Wenn ich Probleme habe, gibt mir Seppi Rat, wie ein Pfarrer. Komm Brüdern setz dich zu mir...“

(Ende)

Ludwig Fischer Der Dorfnotar II. Teil

Hoffmann. Es gab wieder schöne Tage und Jahre in ihrem Leben: Als Anna lächelte... Anna hatte schöne, blaue Augen, blondes Haar... Kinderwagen für Anna... Weißt Péter, was ich heute in der Stadt bemerkte? Wir haben das schönste Kind in Budapest!... Übertreibst du nicht?... Aber nein!... Anna machte die ersten Schritte... Heute segelten die ersten Schneeflocken auf ihre Stirn. Sie weiß schon, was Hunde und Katzen tun... Erika du übertreibst schon wieder! Péter, morgen kommst du auch mit. Wohin denn? In den Kindergarten. Annas erster Tag im Kindergarten. Erika, bitte! Schatz, das geht doch nicht! Ich kann mich doch nicht jeden Tag frei machen. Du willst nicht sehen, wie sich Anna freut! Andere Väter... Schon gut! Groß war die Freude, als Anna in die Grundschule kam! Sie war eine der besten Schülerinnen, später auch in der Gymnasialklasse. Das war Anna Hoffmann!

doch auch froh, daß sie beiden noch Romantiker sind.“

„Schon, schon. Das macht schon froh. Heute soll ja noch ein Student mitkommen, hat sie dir nichts gesagt?“

„Flüchtig schon. Ich habe es aber schon vergessen. Man wird alt.“

„Seppi soll er heißen, Josef. Er kommt aus einem schwäbischen Dorf. Anna schwärmt noch immer, wenn sie von Seppi spricht. Um acht kommen sie.“

„Siehst du, mir sagt sie nichts. Ihr macht mich noch eifersüchtig!“

„Schon gut. Seppi studiert auch Latein.“

„Schön!“

„Seine Großmutter hätte es gern, wenn Seppi Pfarrer würde...“

„Schau mal, das macht neugierig!“ Ein fröhliches Klingeln deutete auf ihr Kommen. Anna, Károly und Seppi.

„Kommt, kommt!“ führte Anna ihre Gäste ins Zimmer. „Meine Mama, Papa und hier meine lieben Gäste, Sümegi Károly und Josef Müller. Kommt, setzt euch. Wein, Bier, es kann auch Kaffee sein.“

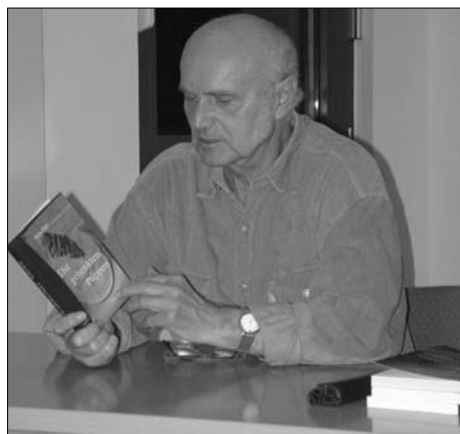
„Vielleicht Kaffee.“ meinte Sümegi.

Literaturpreis für Stefan Raile

Der in Waschkut/Vaskút geborene und jetzt in Jena ansässige ungarndeutsche Schriftsteller Stefan Raile erhielt zur Eröffnung der 15. Ostdeutschen Kulturtag am 4. Mai in Dornsdorf/Rhön den Kunstpreis für Literatur des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, für seinen Erzählungsband „Im Staub der Jahre“.

Das 2005 erschienene Buch gestaltet in vielschichtigen Texten einprägsame Charaktere, die durch Krieg und Vertreibung aus ihrem geordneten Leben gerissen werden, in schwierige, manchmal hoffnungslos scheinende Situationen geraten, aber auch in ärgster Not nie ihren Glauben und ihre Menschlichkeit verlieren.

In der Laudatio wurde hervorgehoben, daß Railes Geschichten eine ganz eigene Poesie aufweisen und sich seine Helden, geprägt von



Stefan Raile liest im Budapester Haus der Ungarndeutschen

Herkunft, Mentalität und sozialem Milieu, so verhalten, daß mit ihren individuellen Erfahrungen, ihren Siegen oder Niederlagen, ihren Einsichten oder Verweigerungen gleichzeitig relevante politische Hintergründe aus Gegenwart und Vergangenheit reflektiert werden.

Drillingsgeschichten: Sympathie



So wild der Peter zu Hause auch ist, wenn wir unter fremde Leute gehen, hält er sich eine Weile zurück. Der Hannes scheint am schnellsten festlegen zu können, wer ihm sympathisch ist, und zu dem geht er auch ohne Scheu direkt hin. Das sind meistens ein paar Jahre ältere Mädchen. Die anderen vertrauen ihm in dieser Hinsicht, und nach kurzer Zeit schließen sie sich ihm auch an.

Ob man jemanden sympathisch findet oder nicht, ist bei den Erwachsenen auch meist schnell entschieden, der erste Eindruck ist deswegen von großer Bedeutung. Ob bei einem Rendezvous oder bei einem Vorstellungsgespräch, ob auf der Straße oder in einem Restaurant, ein Blick oder ein Wort können ausschlaggebend sein. Das Gesicht ist ein wichtiger Anhaltspunkt, aber auch Gestik, Mimik und Stimme, Kleidung, Bewegung und Benehmen zählen zum Einheitsbild. Schwer zu sagen, wem was gefällt, denn die Geschmäcker sind zum Glück verschieden, eines ist aber sicher: Mit einem netten Lächeln kann man viele Sympathiepunkte gewinnen, egal in welcher Situation.

Christina Arnold

Umling-Möbel in Kirchen und Wohnungen

Eine sächsische Malerdynastie in Siebenbürgen

„Wir Ober- und Unter Zech Meister der Ehrsamten Bürgerlichen Tischler-Handwerks in der Könöglichen Ungarischen Hauptstadt Clausenburg im Fürstenthum Siebenbürgen bescheiden hiermit, daß gegenwärtiger Tischler Gesell bei uns in Arbeit gestanden und sich solche Zeit über, treü, fleißig, friedsam und ehrlich, wie einem jeglichen ehrlichen Tischler Gesellen gebühret, verhalten hat, welches wir auch also attestieren und dessent-halb-unsere saamentliche Mit-Meister dieses Gesellen nach Handwerks-Brauch überall zu befördern geziemend ersuchen wollen...“ Dies lesen wir in dem Wanderbrief aus dem Jahre 1759, der im Ethnografischen Museum in Budapest ausgestellt ist. Der Kupferstich, der einen Wandergesellen vor einem Gasthaus stehend zeigt und einen Tischlermeister in seiner Werkstatt, ist im barocken Stil dekoriert mit dem Panorama der Stadt und verschiedenen Tischlerwerkzeugen zwischen Blumenornamenten mit Rocailles und Bandschleifen. Die Ausstellung, in der wir auch eine zeitgenössische Tischlerwerkstatt bewundern können, trägt den Titel: „Floriert ... Anno“ – Die Umlings in Kalotaszeg, und ist bis zum 30. September geöffnet.

Der schön dekorierte Stammbaum der Familie zeigt, daß der Anfang des 18. Jahrhunderts geborene Lorenz Umling die Grundlagen des Tischlerhandwerks, wahrscheinlich bei Johann Rössler in Schäßburg (Sighisoara/Segesvár), erlernt hat. Die Tischlerdynastie Rössler arbeitete im 17. und 18. Jahrhundert vornehmlich in den evangelisch-lutheranischen Kirchen Siebenbürgens. Die Blumenmotive an den Bürgermöbeln von Umling ähneln den Mustern, welche die Rösslers benutzten. Lorenz

Umling ließ sich um 1740 mit seiner Familie in Klausenburg nieder, wo er ein Haus im Wert von 200 Florin erwarb. 1742 trat der Zunft bei, und kontrollierte ab 1759 als Prokuraführer die Arbeit der Tischlergesellen. Sein Sohn wurde 1763 in die Zunft aufgenommen. Er heiratete Anna Catharina Rinner, die nach seinem Tod solange die Werkstatt leitete, bis ihre drei Söhne die Arbeit übernehmen konnten. Der dritte Träger des Namens Umling erscheint in den Innungsbüchern der Klausenburger Tischlergilde zwischen 1784 und 1792. Seine Gattin Maria Roth brachte einen weiteren Lorenz Umling zur Welt.

Die Arbeit der Generationen von Umlings können wir in ganz Siebenbürgen in Kirchen, an Orgeln,

Bänken, Emporen, Kanzeln und Altären bewundern, ebenso in bürgerlichen und bäuerlichen Wohnhäusern. Ein Teil der kirchlichen und weltlichen Möbeln sind inzwischen in private oder öffentliche Sammlungen gelangt. Deshalb können wir jetzt aus dem Besitz des gastgebenden Museums den ganzen Dachboden der reformierten Kirche in Petrinzel (Petrinzel/Kispetri) bei Klausenburg mit seinen gemalten Motiven bewundern, von Lorenz Umling dem Älteren im Jahre

1745 fertiggestellt. Von ihm stammt auch eine große Kiste zur Aufbewahrung des Brautschatzes. Sie trägt die Inschrift „1759 Sz.F.“. Seit drei Jahren befindet sie sich im Besitz des Kunsthändlers János Knopp. Ausgestellt sind auch ältere Stücke, beispielsweise eine Truhe von Johann Rössler, 1680 (Budendorf), ein Kleiderschrank von „Matthias Schmer 1700“ und eine andere Kiste, am blauen Fond mit den weißen, gotischen Buchstaben: Andreas Alter Anno 1704“ (Hermannstadt), aus der Galerie Grünblatt in der aktuellen Kulturstadt Europas.

István Wagner



Neue Zeitschrift Danubiana Carpathica

Vom „Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas“ ist soeben Band 1/2007 erschienen. Nach einer Zäsur, die durch Einstellung der bisherigen Zeitschrift Südostdeutsches Archiv entstand, wird die neue Zeitschrift von der Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa, dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen und dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS) an der LMU München gemeinsam herausgegeben. Diesen drei Institutionen ist auch die Ausrichtung in der Forschung gemeinsam, in deren Mittelpunkt Geschichte und Kultur des multiethnischen Raumes Südosteuropa mit besonderer Berücksichtigung der seit dem Mittelalter

entstandenen deutschen Siedlungsregionen steht. Den Herausgebern des Jahrbuches, Mathias Beer, Harald Heppner, Gerhard Seewann und Stefan Sienerth, geht es laut Editorial dabei darum, „diese Forschungsrichtung neu zu positionieren, neue Konzepte zu erarbeiten und die gewonnenen Ansätze in eine referierte Zeitschrift einzubringen“. Als eine „interdisziplinär und vergleichend ausgerichtete ... offene Werkstatt der Forschung über Geschichte und Kultur der Deutschen und ihrer Siedlungsgebiete im südöstlichen Europa“, soll, wie es im Editorial weiter heißt, „dieses Forum gruppenübergreifend und transnational“ gestaltet werden. Der wissenschaftlich wie politisch fragwürdige Raumbegriff „Südost“ sei, wie die Herausgeber erläutern, durch das Begriffspaar

„Danubiana-Carpathica“ ersetzt worden, das auch den räumlichen Schwerpunkt mit dem Einzugsgebiet der Donau und der Karpatengebirgskette umschreibt. Das Jahrbuch möchte das Netzwerk von Fachleuten der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen unterstützen, die damit befaßt sind, die sowohl von Austausch als auch von Abgrenzung und Konflikten bestimmten historischen und kulturellen Prozesse in diesem Raum aufzuarbeiten. Sie werden eingeladen, Beiträge in der neuen Zeitschrift zu veröffentlichen.

Der vom Historiker Gerhard Seewann redigierte Band 1 (48) 2007 des Jahrbuches Danubiana Carpathica, das das Südostdeutsche Archiv 1 (1957) – 47 (2004) fortsetzt, präsentiert sich als umfassender, über

400 Seiten starker Studienband. Er ist auf das Schwerpunktthema „Deutschsprachige Universitäten in ihrer Wirkung auf Südosteuropa 1850-1940“ ausgerichtet und diskutiert „Fragen an einen Neuanfang“ im Forschungsgebiet sowie weitere „Probleme der Forschung“. Hochschullehrer und Forscher aus Bulgarien, Deutschland, Österreich, Polen, Rumänien, der Slowakei sowie aus Slowenien, der Ukraine und Ungarn zählen zu den Mitarbeitern.

Anfragen und Beiträge sind zu richten an die Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa, c/o Mohlstraße 18, D-72074 Tübingen, mathias.beer@idgl.bwl.de

Das Jahrbuch, ISSN 1863-9887, ist über den Oldenburg Verlag München zu beziehen.

Kultur und Sprache der Sorben ist große Bereicherung für die Bundesrepublik

Der Erhalt und die Fortentwicklung der sorbischen Sprache sowie die kulturelle Vielfalt werden seit der Wiedervereinigung Deutschlands durch öffentliche Zuwendungen gesichert. Kultur und Sprachgebrauch sind die wichtigsten Grundlagen für den Fortbestand des sorbischen Volkes, das eine 1400jährige Geschichte hat. Lebenswille, Tradition, Kulturfestigkeit und Heimatorientierung haben mit dazu beigetragen, um Verfolgung und Druck, ob in der NS-Zeit oder im Sozialismus, standzuhalten. Dies erklärten der kultur- und medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Börnsen MdB und die minderheitenpolitische Sprecherin, Maria Michalk MdB anlässlich des Treffens der Arbeitsgruppe Kultur und Medien der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit Vertretern des sorbischen Volkes.

Seit 15 Jahren besteht die Stiftung für das sorbische Volk, an der sich der Bund mit 50 Prozent finanziell beteiligt. Das sind derzeit 7,6 Mio. Euro. Davon werden vielfältigste Projekte der Basis sowie alle sorbischen Kultureinrichtungen gefördert. So zum Beispiel das Sorbische Nationalensemble als Botschafter der Sorben und das einzige bikulturelle Theater Deutschlands, das Deutsch-Sorbische Volkstheater. Alle diese Ein-

richtungen in der zweisprachigen Lausitz sind Unikate. Sie arbeiten im konstruktiven Miteinander zur Stärkung der deutschen und sorbischen Kultur in dieser Region. Davon profitieren alle, nicht nur 60 000 Sorben.

Das derzeitige Finanzierungsabkommen gilt bis Ende 2007. Deshalb verhandeln die Zuwendungsgeber, der Bund, der Freistaat Sachsen und Brandenburg, derzeit einen neuen Staatsvertrag. Dieser muß sich der europäischen Dimension der Minderheitenförderung und der Bereicherung der sorbischen Sprache, Kultur und Wissenschaft im vereinten Deutschland stellen. Dabei kommt dem Bund neben Sachsen und Brandenburg – den Heimatstaaten dieser autochthonen Minderheit – eine besondere Verantwortung zu, mit seiner Mittelzuwendung für den Erhalt der sorbischen Kultur zu sorgen.

Die Arbeitsgruppe Kultur und Medien der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat sich mit dem Vorsitzenden der Domowina – Bund Lausitzer Sorben, Jan Nuck, der Vorsitzenden des Stiftungsrates, Helene Theurich, und dem Direktor der Stiftung für das sorbische Volk, Marko Suchy zu aktuellen Fragen und den gegenwärtigen Herausforderungen des sorbischen Volkes ausgetauscht.

Fliegen wird einfacher

EU-USA Luftfahrtabkommen unterzeichnet

Am 30. April wurde unter deutscher Ratspräsidentschaft ein neues Luftfahrtabkommen zwischen der EU und den USA geschlossen. Die Unterzeichnung des Abkommens durch Bundesverkehrsminister Tiefensee und EU-Verkehrskommissar Jacques Barrot sowie US-Verkehrsministerin Mary Peters fand im Rahmen des EU-USA-Gipfels in Washington statt.

Das „open skies“ Abkommen wird ab April 2008 gelten und den Luftfahrtmarkt weiter öffnen. Das Abkommen räumt damit zahlreiche Hürden im Luftverkehr zwischen der EU und den USA aus. Es ermöglicht europäischen Airlines erstmals, von allen Flughäfen in Europa alle Ziele in den USA anzufliegen. Bislang hatte für Deutschland wie für die meisten anderen EU-Länder für die gut 180 Flugrouten über den Atlantik ein bilaterales Luftfahrtabkommen mit den USA gegolten. Des weiteren wird zukünftig auch das „point-to-point

flying“ möglich, nämlich Ziele innerhalb der USA anzufliegen, die nicht Teil einer Flug-Verbindung nach Deutschland bzw. in den EU-Raum sind.

Es wird erwartet, daß die durch die Neuregelung die Zahl der Passagiere zwischen EU und USA binnen fünf Jahren von 50 auf 75 Millionen pro Jahr steigt. Das Abkommen könne außerdem Zehntausende Arbeitsplätze schaffen und der Wirtschaft auf beiden Seiten Kosteneinsparungen von bis zu 12 Milliarden bringen, so eine EU-Studie.

Auch für die Bürgerinnen und Bürger der EU und der USA ist das Abkommen begrüßenswert. Nicht nur wird Fliegen einfacher, da Flüge unmittelbar aus allen Mitgliedstaaten in die USA möglich werden und nicht wie bisher meist nur mit Zwischenstopp in Großbritannien; Experten rechnen aufgrund des stärkeren Wettbewerbs auch mit sinkenden Ticketpreisen.

Die Waffe und die Badehose

Gedanken über die amerikanische Freiheit

Am 16. April 2007 verübte ein 23jähriger Student den bis dato blutigsten Amoklauf der US-Geschichte: An der Virginia Tech (Virginia Polytechnic Institute and State University) in Blacksburg hatte er 32 Menschen brutal erschossen, bevor er sich selber das Leben nahm. Der Grund? Haß auf Mitschüler und Lehrkräfte. Einige Tage später ein weiterer Mord, der schockierte: Auf dem Gelände des Johnson Space Center in Houston/Texas erschoss ein 60jähriger Ingenieur seinen Kollegen und richtete sich selbst. Der Grund? Er wurde wegen Zuspätkommen kritisiert.

Wer in den Vereinigten Staaten Lokalnachrichten schaut, sieht täglich Berichte über die Ermordung von Menschen. Das Motiv ist oft Unzufriedenheit mit sich selbst und dem Rest der Welt. Diese Taten werfen viele Fragen über das lockere Waffengesetz des Landes auf. Die Waffenlobbyisten der Nationalen Rifle Association (NRA) sind jedoch so mächtig, daß die Demokratische Partei seit Jahren mit ihrem Versuch scheitert, flächendeckend wirksame Waffenkontrollen zu erreichen. Die Waffenlobby beruft sich dabei auf den zweiten Zusatzartikel der 220jährigen US-Verfassung: „Da eine gut ausgebildete Miliz für die Sicherheit eines freien Staates erforderlich ist, darf das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, nicht beeinträchtigt werden.“ US-Präsident George W. Bush hat kurz nach dem Blutbad von Blacksburg deutlich gemacht, daß er ein Verfechter dieser Auffassung sei. Kein Wunder! Die NRA ist landesweit bekannt als der wichtigste Wahlkampf-Unterstützer der Republikaner.

Die einzelnen Bundesstaaten haben zwar unterschiedliche Regelungen. In manchen Staaten gilt ein Waffenverbot in öffentlichen Gebäuden und Kirchen. In anderen sollte die Knarre ohne Ladung oder zumindest gesichert transportiert werden. Aber im Grunde gibt es kaum eine Hürde, um eine Waffe zu kaufen – meist genügt der Führerschein. Vielerorts gilt: Wer sich auf seinem eigenen Grundstück bedroht fühlt, darf feuern. Eine Ausweitung dieser Methode auf jegliche Situation auch in der Öffentlichkeit wird bereits in Florida, Indiana und South Dakota praktiziert. 20 weitere US-Staaten wollen das sogenannte „Behaupte-dich-Gesetz“ ebenfalls einführen. Die Gegner haben für diese zweifelhafte

Form der Selbstverteidigung einen anderen Namen: „Erst schießen, dann fragen.“

„Wir haben zwei Kampfhunde und eine Büchse“, erzählte mir unsere Nachbarin schräg gegenüber, als wir in unser Haus in League City/Texas einzogen. Wer in die USA reist, sollte die Empfehlung des deutschen Auswärtigen Amtes beherzigen: „Sollten Sie Opfer eines bewaffneten Überfalls werden, versuchen Sie nicht, sich zu wehren!“ Nach einer Focus-Recherche (17. 4. 07) befinden sich in den Vereinigten Staaten über 200 Millionen Pistolen und Gewehre im Privatbesitz. Zum Vergleich: Es leben über 301 Millionen Menschen im territorial drittgrößten Land der Erde.

So frei in Amerika mit Waffen umgegangen wird, so zugeknöpft verhalten sich die Einwohner, wenn es um moralische Fragen geht. Als unsere sechsjährige Tochter in einem ärmellosen Sommerkleid zur Schule ging, kam sie mit einer Botschaft ihrer Lehrerin nach Hause: nur Kleider anziehen, welche die Schultern bedecken!“ Unter den Rücken soll eine kurze Hose getragen werden, damit beim Fangen Spielen etwa der Schlüpfersichtbar bleibt. Die Prüderie wird den Kindern von klein auf beigebracht. Nie haben wir gesehen, daß Babys nackt herumkrabbeln, auch nicht im eigenen Garten bei 35 Grad im Schatten. Zum Sport in der Grundschule, bis zur sechsten Klasse, sollen die Schüler ihre normale Kleidung tragen. Lieber den ganzen Tag in den verschwitzten Klamotten verbringen, als beim Umziehen die Unterhose des/der anderen zu erblicken.

Ähnlich verhält es sich mit der Bademode. Ahnungslos, wie wir am Anfang waren, zogen sich die männlichen Mitglieder unserer Familie ihre kurzen Badehosen an – bis uns eine Amerikanerin aufklärte. In den USA tragen Jungen und Männer Schlabbershorts, die bis zur Kniekehle reichen, und darunter natürlich noch eine Boxerunterhose, das wirke anständiger. Die Badeanzüge der Frauen scheinen aus dem vorletzten Jahrhundert zu stammen. Der untere Teil des Schwimmanzugs wird mit einem Röckchen umhüllt. An den Stränden des Golf von Mexiko gilt die Devise: Zeige mir deine Badesachen, und ich sage dir, woher du kommst!

Die Freiheitsstatue in New York symbolisiert für viele die unbegrenzten Möglichkeiten in den USA. Für manche stellt sie die Frage: Welche Freiheiten sind sinnvoll?

Gemeinsame Werte-Brücken für eine europäische Zukunft

Eine Jugendbegegnung der ganz besonderen Art fand in der Kulturhauptstadt 2007 Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben mit Schülern aus Ungarn, Deutschland und Rumänien statt. Wir gestalteten gemeinsam einen Kalender und lernten uns dabei im neuen Europa besser kennen.

Am größtenteils von der Robert-Bosch-Stiftung und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg finanzierten Projekt nahmen zwölf Schülerinnen und Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ) Baje gemeinsam mit 14 Teilnehmern des Kepler-Gymnasiums Ulm und 13 weiteren aus dem Brukenthal-Lyzeum in Hermannstadt teil. Diese Begegnung fand Ende April in Rumänien statt, wo wir zusammen mit Schülern aus Deutschland und Rumänien einen Kalender für das Jahr 2008 anfertigten. Die Monatsthemen wie z. B. Familie, Schule, Sport, Musik, Kultur u.ä. hatten wir im Vorfeld mit unseren Projektleitern der Länder ausgewählt und die zwölf am häufigsten genannten Themen in trinationalen Gruppen bearbeitet.

Die Hin- und Rückfahrt mit dem Bus fanden wir zwar sehr lang und anstrengend, aber gute Unterhal-



Alle Teilnehmer bei der Ankunft in Hermannstadt

tungen halfen uns dabei, die Zeit leichter zu verbringen. Im wunderschönen Dorf mit dem Namen Wolkendorf/Vulcan planten wir zuerst die Gestaltung unserer Kalenderblätter. Dadurch lernten wir einander sehr gut kennen. Wir waren in einer schönen Unterkunft der evangelischen Kirche untergebracht. Am zweiten Tag der Begegnung machten wir sogar Ausflüge in die noch mit Schnee bedeckten Berggipfel der Karpaten nahe Kronstadt/Brasov/Brassó.

Unsere Kalenderseiten stellten wir in Hermannstadt mit Computern fertig, aber zwischen der harten Arbeit sorgten abwechslungsreiche Programme für Entspannung. Einige wohnten bei Familien, andere hielten sich in komfortablen Gästezimmern eines zentral gelegenen Altenheimes auf. Bei der Stadt-

rallye konnten wir die Sehenswürdigkeiten von Hermannstadt entdecken. Die erfolgreichen Schüler wurden mit Städte- und Reiseführern belohnt. An einem Abend hatten wir die Möglichkeit, ein klassisches Konzert im schönen Thalia-Saal zu besuchen. Aus dem Turm der evangelischen Pfarrkirche genossen wir die faszinierende Aussicht auf die Altstadt.

Das leckere Abendessen gemeinsam mit der ganzen Gruppe in einem volkstümlichen rumänischen



Teilnehmer auf dem Schulhof des Brukenthal-Lyzeums in Hermannstadt



Im Autobus

Kellerrestaurant am letzten Abend werden wir auch nicht vergessen. Der Abschied fiel uns schwer, wir haben uns sehr wohl gefühlt.

Barbara Maczkó und Júlia Gál
Ungarndeutsches Bildungszentrum Baje

Austausch Neuofen und Bad-Cannstatt

Das Johannes-Kepler-Gymnasium in Bad Cannstatt pflegt aufgrund der Städtepartnerschaft von Neuofen (Budapest XI.) und Bad Cannstatt (Stuttgart) mit der Budai-Sportschule Neuofen seit dem Schuljahr 2004/2005 partnerschaftliche Kontakte. Ein wichtiges Ziel ist es, das Erlernen der deutschen Sprache zu fördern. Dank intensiver Gespräche und Umstellung der Stundentafel konnte erreicht werden, daß in der Budai-Sportschule nun bereits im 2. Schuljahr eine eigene Eingangsklasse mit der ersten Fremdsprache Deutsch gebildet werden konnte (31 Schüler – früher nur 8-10 Schüler). Ab Klasse 1 wird in Zukunft Deutsch zweistündig unterrichtet. Die Stundenzahl für das Fach Deutsch wird mit jedem Schuljahr gesteigert.

Zur Zeit nehmen Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klasse beider Schulen an diesem Austausch teil. Wenn die SchülerInnen des Johannes-Kepler-Gymnasiums Budapest

besuchen, ist es für sie ein Erlebnis, die Lebensverhältnisse und die Gastfreundschaft der ungarischen Eltern zu erfahren, sich mit Gleichaltrigen zu verständigen, deren Sprache sie nicht können und die reichhaltige Kultur Ungarns kennenzulernen.

Letzte Woche waren 18 ungarische Schüler mit dem Schulleiter Mihály Kiss und der Lehrerin Zsófia Harka Gäste des Johannes-Kepler-Gymnasiums. Inzwischen wurde das Daimler-Benz-Museum, das Gottlieb-Daimler-Stadion und die Feuerwache Bad Cannstatt besucht. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten stand aber die Begegnung. Schon vorher wurde der Kontakt per E-Mail aufgenommen, daher hatte man sich bei der Ankunft am 6. Mai rasch zugeordnet. Die Eltern unterstützen mit allen Kräften diesen Austausch und sind begeistert,

wie ihre Kinder Formen der Verständigung entwickeln.

Fernziel ist: Wenn alle ungarischen Kinder über entsprechende grundlegende Deutschkenntnisse verfügen, sie in den Unterricht in mehreren Fächern einzubinden, um Bildungsinhalte zu vergleichen und thematische Projekte zu bearbeiten.

Am 10. Mai empfing der Bezirksvorsteher von Bad Cannstatt Thomas Jakob Direktor Mihály Kiss und den Rektor des Johannes-Kepler-Gymnasiums Rupert Kern, zu einem Gespräch über den diesjährigen Schüleraustausch (Foto).



Auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Ferenc Szegedi ergriff die Deutsche Selbstverwaltung von Neuofen 1995 die Initiative zur Begründung einer Städtepartnerschaft mit Bad Cannstatt, zumal zwischen den Bäderverwaltungen beider Stadtbezirke, die die größten Mineralwasservorkommen europaweit aufweisen, schon Arbeitsbeziehungen bestanden.

Bei den örtlichen Vereinen Bad Cannstatts war Interesse und Bereitschaft zur Pflege partnerschaftlicher Beziehungen festzustellen. In den Jahren des Bestehens dieser Partnerschaft fand ein reger Austausch auf kulturellem Gebiet durch gegenseitige Besuche von Vereinen, Schulen und von Vertretern öffentlicher Einrichtungen statt. So besuchte unter anderem eine Volkstanzgruppe der landwirtschaftlichen Hochschule in Budapest den Stadtbezirk Bad Cannstatt im September 1997 und gestaltete die Eröffnung des Cannstatter Volksfestes mit. Der Volksfestverein e.V. hatte im letzten Jahr zur Mitwirkung am Volksfestumzug eine Jugendgruppe aus Neuofen zu Gast.

R. K.

.pos

Methodenkompetenzseminar der GJU in Szilvászvárad

Um ein Seminar für Jugendliche durchführen zu können, braucht man Methoden. Und um diese Methoden gezielt und richtig einsetzen zu können, braucht man die entsprechende Kompetenz. Da liegt es nahe, daß irgendwann einmal auch ein Methodenkompetenzseminar auf dem Programm der GJU stehen sollte. Und so trafen sich vom 3. bis 6. Mai insgesamt 13 GJU-ler in Szilvászvárad, um sich gemeinsam unter dem Motto „.pos“ mit den Themen „Präsentieren, Organisieren und Spielen“ auseinanderzusetzen.



„Wir wollten in diesem Seminar diejenigen Jugendlichen zusammenbringen, die bereits öfter bei GJU-Programmen waren und sich darin auch engagiert haben“, faßt der GJU-Präsident Dávid László die Zielgruppe des Seminars zusammen. Mit dem Methodenkompetenzseminar wurde somit der Versuch unternommen, eine Gruppe von Nachwuchsleuten fortzubilden, die die Leitung der Geschicke und Programme der Jugendorganisation in ein paar Jahren selbst übernehmen könnten.

Dazu wurden insgesamt drei Workshops angeboten, die sich über die gesamte Dauer des Seminars erstreckten und an denen der Reihe nach alle Anwesenden teilnahmen. Im GJU-Workshop, der vom GJU-Präsidenten geleitet wurde, lernten die Teilnehmer zunächst etwas über ihre eigenen Charaktereigenschaften. Dann wurde über die GJU als Jugend- und Zivilorganisation gesprochen. Programme, nette Gesellschaft, Freizeitbeschäftigung, Verbesserung der Deutschkenntnisse, Mithilfe bei der Gestaltung der Organisation, deutsche Identität, minderheitenpolitische Ambitionen – die anwesenden GJU-ler sind aus den unterschiedlichsten Gründen Mitglieder geworden. Auch beim Thema Sponsoring, das für eine Programme organisierende Jugendorganisation unumgänglich ist, waren die Teilnehmer ganz Ohr.

Neben der Mittelbeschaffung gibt es aber noch jede Menge anderer

Aspekte, die bei der Organisation eines Projektes zu beachten sind. Dazu äußerten sich Marianna Vágó und Andreas Bock vom ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen in ihrem Workshop zum Projektmanagement, in dem sie die Teilnehmer nach einer theoretisch gehaltenen Einführung sich selbst Projekte ausdenken ließen. Und es fehlte keineswegs an guten Ideen: Ein 24-Stunden-Marathon-Tischtennisturnier mit Spielern aus deutschen Nationalitätenschulen; ein Kulturtreffen zwischen benachbarten Freundeskreisen in der Branau; eine Fortbildung für Angehörige von Jugendorganisationen der deutschen Minderheit in Ungarn und Rumänien in Verbindung mit einem Rettungsschwimmerkurs sowie ein Projekt zur Untersuchung ungarndeutscher ländlicher Architektur und Lebensweisen, das in einer Publikation und einer Wanderausstellung dokumentiert werden könnte. „Wir hoffen natürlich, daß die Jugendlichen ihre guten Ideen auch verwirklichen können, denn nur durch die Praxis kann man Projektmanagement wirklich erlernen“, betonte die ifa-Stipendiatin Vágó.

Wenn dann einmal ein Programm geplant, das Geld vorhanden ist und die Teilnehmer angereist sind, entstehen schnell Gruppendynamiken, um die sich die Leiter des Projektes

kümmern müssen. Dazu präsentierte Helga Kovács in ihrem Workshop „Spielpädagogik“ geeignete Spiele, um eine Gruppe aufzuwärmen, aufzulockern, zu motivieren oder „abzukühlen“. Außerdem lernten die Teilnehmer viel über die Entwicklungsphasen einer Gruppe vom Kennenlernen bis zur Auflösung sowie über Probleme und Konflikte, die innerhalb einer Gruppe entstehen können. „Es ist wichtig, daß Jugendliche, die später einmal ein Jugendprogramm leiten sollen, über Methoden Bescheid wissen, wie

man mit einer Gruppe umgehen muß, welche Probleme entstehen können und wie diese zu lösen sind“, so Kovács.

Wie dynamisch eine Gruppe reagieren kann, erfuhren die Seminarteilnehmer am letzten Abend dann am eigenen Leibe, als der Verlauf des Gesellschaftsspiels „Tot, Töter, Geist“ Anlaß für mehrstündige Diskussionen gab. Dann aber verabschiedeten sich alle Beteiligten in die voll verdienten Abschlußfeierlichkeiten.

A. B.



Internationale Sommerschule 2007

Die Internationale Sommerschule „Nationale Minderheiten – Heute und Morgen“ ist schon die IX. zweiwöchige Schulung, die für junge Leute (zwischen 19 – 30 Jahren) organisiert wird. Die ISS ist für Studenten älterer Jahrgänge, Absolventen und Assistenten aus ganz Europa vorgesehen. Die Sprache der Vorlesungen wird dieses Jahr Deutsch sein. Die Seminare werden vom 2. – 15. September stattfinden.

Die erste Woche in Oppeln (2. – 9. September) wird vom Europa Haus organisiert. Die Vortragsreihe wird u. a. Themen beinhalten wie Minderheiten in Europa und deren Geschichte; Identität einer Minder-

heit – wie bewahrt man sie; Europäisches Rahmenabkommen zum Schutz nationaler Minderheiten. Alle Teilnehmer werden einen kurzen regionalen Ausflug machen.

Die zweite Etappe (9. – 12. September) der ISS wird von CIFE organisiert. Die Stipendiaten werden nach Berlin reisen, um dort die deutsche Verwaltungsstruktur sowie die Politik bezüglich der Förderung von Minderheiten, die außerhalb Deutschlands leben, kennenzulernen. Geplant ist unter anderem ein Treffen mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

Das letzte Teil der zweiwöchigen Seminare (12. – 15. September) wird in Straßburg (Frankreich) stattfinden, wo der Sitz des Europarates ist, der sich mit der Lösung von Minderheitenfragen auf europäischer Ebene beschäftigt. Es ist auch ein Treffen mit Elsässerdeutschen geplant.

Nach dem Abschluß der ISS werden alle Teilnehmer ein Abschlußzeugnis, von allen Organisatoren unterschrieben, bekommen.

Aufnahmeschluß ist der 30. Juni.

Teilnehmer für die ISS 2007 werden von einer speziell gegründeten Kommission ausgewählt.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Dávid László**;
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: **buro@gnu.hu**, Internet-Adresse: **www.gnu.hu**
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

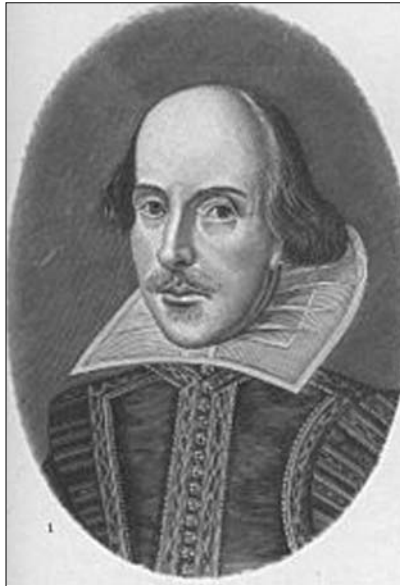
Einblicke in die Literatur T wie Tragödie

Die Tragödie gehört zu den literarischen Grundmustern, ist eine Form des Dramas, die sich bis ins antike Griechenland zurückführen läßt. Das Wort Tragödie entstammt dem Theater der griechischen Antike und bezeichnet einen „Bocksgesang“. Beim Dionysoskult wurden nämlich Umzüge mit Maske und Bocksfell aufgeführt.

Eine deutsche Form der Tragödie ist das Trauerspiel; die beiden Begriffe sind jedoch nicht genau deckungsgleich. Beim Trauerspiel verschlechtert sich die Situation der Hauptfigur unausweichlich; das Stück endet mit ihrem Tod. Das Scheitern des Helden ist dabei unausweichlich, seine Ursache liegt in der Konstellation und dem Charakter der Figur. Der Keim der Tragödie ist, daß der Mensch über das ihm zugeteilte Schicksal hinausgehen will.

Hierbei bedeutet „tragisch“ aber nicht, daß etwas sehr traurig ist, sondern daß jemand aus einer hohen Stellung „schuldlos schuldig“ wird und damit einen Sturz erlebt, wie zum Beispiel Ödipus, Orestes oder Hamlet.

Bei der Tragödie sollen die Zuschauer in der Aufführung Mitleid mit dem Helden empfinden, auch Furcht, und in der Anschauung seines tragischen Schicksals eine Reinigung (Katharsis) von diesen Gefühlen erleben. Die Gefühle des Zuschauers einer Tragödie werden oft



durch ein Wechselspiel der Ereignisse zwischen der Sympathie mit dem Helden, dem Erschrecken vor dem näherrückenden, unabänderlichen Ende und der immer wieder angeregten Hoffnung auf einen günstigeren Ausgang hin und her gezogen. Um dieses Wechselbad der Gefühle zu erzeugen, wenden die Autoren bestimmte Hilfsmittel an, wie z. B. die Einfügung einer possenhaften Szene unmittelbar vor einem wichtigen Ereignis, um die Spannung zu entlasten. Beispiele hierfür sind der Auftritt des Leichenwächters in Sophokles' Antigone oder der übermächtige Torwächter in William Shakespeares (Foto) Macbeth.

Richtung EU Polizeilich-Justizielle Zusammenarbeit

Die Polizeilich-Justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen ist eine Politik der Europäischen Union. Gemeinsam mit den Bestimmungen über die Justizielle Zusammenarbeit in Zivilsachen und den Freien Personenverkehr dient sie dem übergeordneten Konzept eines Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts.

Die Politik der Inneren Sicherheit wird traditionell als Kernstück der staatlichen Souveränität betrachtet. Aus diesem Grund war lange Zeit keine Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten auf diesem Gebiet vorgesehen. Mit der Fortschritung der Entwicklung des Binnenmarktes und der Freizügigkeit traten jedoch sehr bald die hiermit verbundenen Risiken und Gefahren zutage. Die Öffnung der Binnengrenzen und der Wegfall der Grenzkontrollen eröffneten auch für Kriminelle, illegale Zuwanderer, Schleuser und Terroristen neue Möglichkeiten.

In Reaktion hierauf hat die EU

das Konzept eines Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts etabliert.

Übergeordnetes Ziel der Polizeilich-Justiziellen Zusammenarbeit ist die Gewährleistung eines hohen Maßes an Sicherheit durch ein gemeinsames Vorgehen der Polizei- und Justizbehörden der Mitgliedsstaaten bei der Verhütung und Bekämpfung der Kriminalität, insbesondere des Terrorismus, des Menschen-, Waffen- und Drogenhandels, von Korruption, Betrug und Straftaten gegenüber Kindern. Erreicht werden soll dieses Ziel u. a. durch eine Zusammenarbeit der Polizeibehörden im operativen Bereich, bei der Datenerhebung, bei Aus- und Weiterbildung und bei der Bewertung von Ermittlungstechniken sowie den Austausch von Personal. Im Justizbereich wird die Erleichterung der Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten bei Gerichtsverfahren und bei der Vollstreckung von Entscheidungen angestrebt.

Kinoecke 300

In fast jedem Jahr gibt es auf der Berlinale einen echten Ausreißerfilm. 2007 war es Zack Snyders Heldenepos „300“, welches auf Frank Millers Comic über die Schlacht bei den Thermopylen basiert. Leonidas (Gerard Butler) wurde den Sitten der Spartaner gemäß nach den härtesten Kampf- und Belastungsproben aufgezogen und mußte sich seit seinem siebten Lebensjahr immer wieder im Gefecht beweisen. Inzwischen ist er



König von Sparta, liebender Ehemann von Gorgo (Lena Headey) und Vater. Nachdem Leonidas ein paar persische Abgesandte, die Angebote zur Unterwerfung Spartas unter den grenzenlos narzisstischen König Xerxes (Rodrigo Santoro) überbringen, wegen ihrer mangelnden Insubordination und Diplomatie „entsorgt“ hat, zieht er mit 300 Mann seiner persönlichen „Leibwache“ gegen den im Norden einfallenden Perserkönig los, da das von Theron (Dominic West) bestochene Orakel ihm den offiziellen Kriegszug versagt. An der engen Felsschlucht der Thermopylen versuchen die Spartaner mit einer Handvoll Verbündeter, der zahlenmäßigen Überlegenheit der Perser ihre ganze Kampfkunst entgegenzusetzen. Und dann geht es auch direkt los mit dem in opulenter Bildgewalt eingefangenen Gemetzel.

M. H.



Originaltitel: 300
Regie: Zack Snyder
Schauspieler: Gerard Butler, Lena Headey, Vincent Regan, David Wenham



Schlagzeilen

In Mexiko haben rund 18.000 Menschen nackt für einen US-Fotografen posiert. Die Modelle formten ein riesiges Fleisch-Mosaik auf dem Zocalo-Platz in Mexiko-Stadt. Der Fotograf Tunick Spencer sagte, menschliche Körper würden mit Freude betrachtet und nicht als Pornographie oder Verbrechen. Bei Spencers bislang größtem Projekt in Barcelona hatten lediglich 7000 Nackte posiert. Er hatte übrigens fünf Jahre gebraucht, um die Erlaubnis für die Aktion zu erhalten. Zu den Bedingungen gehörte, daß die römisch-katholische Kathedrale und die mexikanische Flagge auf dem Platz nicht zu sehen sein dürfen. Er hatte ähnliche Aufnahmen u. a. bereits in Belgien, Frankreich, Australien und den USA gemacht.

Teilnehmer der 40. Bayerischen Schnupfmeisterschaft traten in Blossenau gegeneinander an. Ziel war es, innerhalb einer Minute von fünf Gramm Schnupftabak mög-

lichst viel in die Nase zu befördern. Ob das allerdings gesundheitlich unbedenklich ist?

Einem katholischen Kindergarten in Oberbayern ist eine Spende der örtlichen Faschingsgesellschaft **Eggspatzen** zu heiß. Der Ortspfarrer hat die Spende der Gardemädchen im Namen der katholischen Kirchenstiftung abgelehnt – aufgrund moralischer Bedenken. Die Gardemädchen der Faschingsgesellschaft hatten nämlich für einen erotischen Kalender die Hüllen fallen lassen. Der Erlös von mehreren hundert Euro sollte dem Kindergarten zugute kommen. Die Mädchen waren darüber schwer enttäuscht, und jetzt wird mit dem Geld eben die Vereinskasse aufgestockt!

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
Inter-Werbekombi
Weltverband Deutschsprachiger Medien
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

Radio Budapest Gruß und Kuß

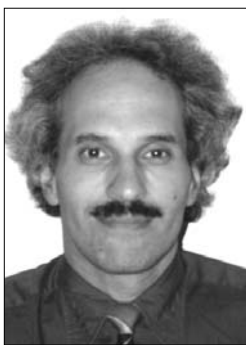
Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntenträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Ungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 und 1188 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv. Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2. Tel./Fax: 06 72 507406 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Wenn man ein Kind kriegen will**



Man will ein Kind kriegen und ein Mensch wird zur Welt gebracht. Dieser Mensch wird eine eigene Person mit eigenem Willen und eigenen Gefühlen sein. Doch vor der Empfängnis sollte man sich selbst die Frage stellen: Warum will ich ein Kind haben? Ein Kind darf kein Mittel für die Erfüllung unserer Sehnsüchte sein. Ein Kind kann keine schlechte Ehe verbessern und keine, sonst von dem Partner ungewollte, Heirat erzwingen. Ein Kind soll nicht mit dem Ziel zur Welt gebracht werden, jemanden zu haben, der uns im Alter Gesellschaft leistet und unterstützt. Das Wichtigste, was man vor der Geburt des Kindes erlernen muß, ist die Fähigkeit zu dessen Annahme. Vor der Geburt steht aber die Schwangerschaft. Sie ist eine der schönsten Zeiten im Le-

ben einer Frau. Sie dauert neun Monate, aber diese Zeit muß sehr gut vorbereitet werden. Das beste ist, wenn man sich schon vor der Schwangerschaft damit beschäftigen kann. Und nicht nur die werdende Mutter, sondern auch der werdende Vater. In diesem Fall ist eine Schwangerschaft keine Überraschung mehr. Es ist ratsam, mögliche genetische Erkrankungen, wenn es sie gibt, in beiden Familien aufzuklären. Rauchen soll sofort aufgegeben werden. Auf Alkohol muß die Frau verzichten. Es ist nützlich, viel Obst, Gemüse und Vollkornbrot zu sich zu nehmen. Mit den Schwangerschaftsvitaminen soll man ein, zwei Monate vor der Empfängnis anfangen. Während der Schwangerschaft sind viele Medikamente verboten.

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
Steuernummer: 18012855-2-42

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
Steuernummer: 18022328-1-42

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
Steuernummer: 19656324-2-42

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
Steuernummer: 19388236-2-02

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
Steuernummer: 19029847-2-02

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
Steuernummer: 19651161-1-42

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
Steuernummer: 18004638-1-41

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
Steuernummer: 19036740-1-02

Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége
Steuernummer: 18163700-1-42

Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs
Steuernummer: 18315505-1-02

Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn/Magyarországi Német Ének-, Zene- és Tánckarok Országos Tanácsa
Steuernummer: 18157626-1-42

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e. V. (AKuFF)
Steuernummer 18360062-1-03

Förderverein für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn /Egyesület a Magyarországi Német Nyelvű Amatőr Színhátszásért
Steuernummer: 18183849-1-42

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

**Ereignis der Woche
Der kleine Blues**

Blues: schwermütiges Lied der nordamerikanischen Neger

Mit 18 habe ich zum ersten Mal einen Eurovisions-Liederwettbewerb gesehen. Damals war ich zu Gast bei einem alten Ehepaar in Amsterdam, das heilfroh war, daß endlich etwas im Fernsehen kam, was ich auch verstehen konnte. Die Aufmachung der Sendung hat mich zutiefst beeindruckt, obwohl sie in schwarz-weiß kam und im Vergleich zu der Veranstaltung in Helsinki bescheiden war. Damals gab es in Ungarn nichts ähnliches zu sehen, daher war es für mich wie ein Wunder.

Von dem musikalischen Angebot war ich reichlich enttäuscht: Unsere Clique in Budapest wuchs mit dem Rock und Pop der Beatles, Elvis, Paul Anka und Brenda Lee heran. Was bei jener Konkurrenz zu hören war, plätscherte dahin und war gar nicht so weit von den sozialistischen Schlagern entfernt.

Später, als die Sendung auch in Ungarn gezeigt wurde, habe ich sie mir deshalb nur sporadisch angeschaut. Es gab immer wieder Überraschungen, absolute Renner, die auch mal an die Spitze gelangten, ansonsten hatte sich seit Amsterdam nicht viel verändert.

Die Abstimmung war schon immer ein Witz. Die Völkerfamilien schoben sich gegenseitig Punkte zu und die Punktzahl stimmte nie mit der überein, die wir vor dem Fernseher als Resultat einer Familiendiskussion festgelegt hatten.

So war es auch diesmal. Drei Gruppen, beziehungsweise drei Lieder kamen unter die ersten Zehn, die ich mir als absolut nichtssagend notiert hatte. Mir war unbegreiflich, warum unser Moderator den Techniker nicht verstand, der gesagt hatte, daß wir, sprich Magdi Rúza mit ihrem Lied zwar die beste sei, aber nicht gewinnen könne – wegen des Landes! Natürlich „wegen des Landes“: Wir sind ja Waisenkinder in Europa...

Der 9. Platz von Magdi ist daher viel höher zu bewerten – ganz abgesehen von der Tatsache, daß ihr Lied (Musik und Text stammen von ihr) als das beste von allen preisgekrönt wurde. Nun bin ich beruhigt – ich habe die ganze Geschichte sowieso nur wegen ihr und dem Moderator Gábor Gundel Takács verfolgt. Letzterer ist eine seltene kultivierte TV-Persönlichkeit und Magdi ist eine der größten Entdeckungen der letzten Zeit. Schön war es, zwei Abende mit ihnen zu verbringen.

judit

PFINGSTGALA des Lenau-Vereins

Zeit: 27. Mai um 15 Uhr

Ort: Mehrzweckhalle des ungarndeutschen Bildungszentrums „Valeria Koch“, Fünfkirchen, Tiborc-Str. 28/1

Eröffnung: Ibolya Engleder-Hock, Leiterin des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Mitwirkende: Volkstanzgruppe Kätschka, Kindertanzgruppe Mohatsch, Leówey Tanzensemble Fünfkirchen, Schnaps-Kapelle Mischlen, Margarethe Wache Kumlau, Männerchor Schorokschar, Német-Gallusz Duo Großmanok

Durch das Programm führt: Kinga Józsa

Förderer: Auswärtiges Amt, Stiftung für die ungarländischen ethnischen und nationalen Minderheiten (MNEKK), Deutsche Selbstverwaltung Fünfkirchen

Heimattreffen

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen Eisenburg-Sala und die Deutsche Selbstverwaltung der Stadt Steinamanger laden zum 17. Heimattreffen ein, und zwar am 19. Mai um 15.00 Uhr im Prunksaal der Hochschule „Berzsenyi Dániel“ in Steinamanger, Károlyi-Gáspár-Platz 4.

Programm: Kindergarten Sonnenstrahl und Kindergarten Färberkamille aus Steinamanger, Nationalitätenchor Schwabendorf, Alpen-Sänger Güns, „Reguly Antal“-Grundschule Steinamanger, Kammerchor der „Horváth Boldizsár“-Fachmittelschule für Wirtschaft und Informatik Steinamanger, Frauenchor Pernau, Frauenchor Unterzemming, Frauenchor Raabfidisch, Deutscher Nationalitätenchor und Tanzgruppe Großdorf, Bawazer Ungarndeutsche Tanzgruppe

Grenzkontrollen aus Anlaß des G8-Gipfels in Heiligendamm

Aufgrund der erhöhten Sicherheitsanforderungen anlässlich des G8-Gipfels 2007 in Heiligendamm/Mecklenburg-Vorpommern hat der deutsche Bundesminister Dr. Schäuble entschieden, daß an den Schengen-Binnengrenzen Deutschlands vorübergehend Grenzkontrollen wieder aufgenommen werden können.

Der Schengener Grenzkodex sieht diese Möglichkeit der Durchführung von Personenkontrollen in Konsultation mit den EU- und den Schengenpartnern ausdrücklich vor. Mehrere Schengenländer haben im Zusammenhang mit vergleichbaren Großereignissen von diesem Instrumentarium bereits Gebrauch gemacht.

Die Sicherheitsmaßnahmen für den G8-Gipfel in Heiligendamm beinhalten, daß lageabhängig Grenzkontrollen an den Land- und Seegrenzen sowie auf Flughäfen getroffen werden können, um die Anreise potentieller Straf- und Gewalttäter nach Deutschland zu verhindern. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Gefahren durch gewalttätige Globalisierungsgegner.

Reisende werden damit rechnen müssen, an den Binnengrenzen kontrolliert zu werden.

Büroleiterin gesucht zur sofortigen Einstellung:

Voraussetzungen:

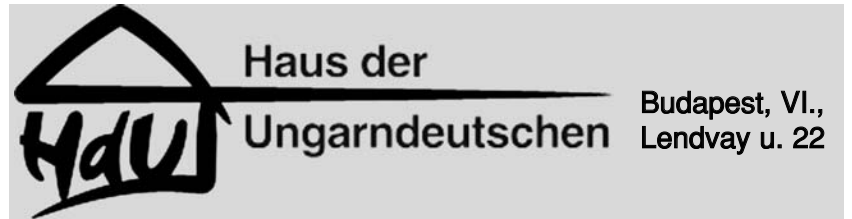
- sehr gute Deutschkenntnisse
- ausgeprägte PC-Kenntnisse und Schreibfähigkeit
- selbständiges Arbeiten
- flexible Arbeitsweise
- Büroorganisation
- Telefonbearbeitung

Wir bieten:

- eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit
- eigenverantwortliches Arbeiten
- gute Verdienstmöglichkeit

Richten Sie Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen an:

Comserv Kft.
Lajos utca 48 - 66.
1036 Budapest
rupert.heigel@option-one.hu



Budapest, VI.,
Lendvay u. 22

Hans Dama: „125 Jahren Banater Schwaben in Österreich“

Vortrag

24. Mai, 18.00 Uhr

Haus der Ungarndeutschen, Veranstaltungssaal

Referent:

Hans Dama, Vorsitzender des Vereins Banater Schwaben in Österreich

Durch den Vortrag erfährt das Publikum nicht nur mehr zur Geschichte des Terminus „Banater Schwaben“, sondern auch zur Vergangenheit und Gegenwart dieser Volksgruppe: Die Banater Schwaben haben in Österreich und speziell in Wien eine reichhaltige kulturelle und soziale Tätigkeit ausgeübt und pflegen bis heute aktiv ihr kulturelles Erbe, das eng mit der k.u.k. Monarchie und mit der späteren Republik Österreich verknüpft ist.

Der im Banater Großsanktnikolaus geborene Dama ist im Haus der Ungarndeutschen ein „alter Bekannter“. Im Jahr 2003 hat der Vorsitzende des Vereins Banater Schwaben in Österreich sich im Haus sehr gekonnt und interessant mit Episoden aus seinem Leben und Schaffen präsentiert. Seine Veröffentlichungen stellt Dr. Hans Dama regelmäßig der Bibliothek zur Verfügung. Der Rumänist vom Institut für Romanistik der Universität Wien hat in zahlreichen deutschen, österreichischen, ungarischen, rumänischen, spanischen und mexikanischen Zeitschriften sowie in Anthologien Lyrik, Kurzprosa und Essays bzw. Übersetzungen aus der rumänischen Lyrik veröffentlicht. In den USA wurden zwei seiner Gedichte vertont.

Die Veranstaltung wird vom Institut für Auslandsbeziehung (ifa) und von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert und findet in deutscher Sprache statt. Für weitere Informationen steht Ihnen das ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per E-Mail: hdu-info@zentrum.hu zur Verfügung. Die Programme des HdU sind auch unter www.zentrum.hu einzusehen.

Abstrakt, Konstruktiv, Konkret – 6 Positionen aus Ungarn

So heißt die Ausstellung mit Werken von Josef Bartl, László Hajdú, Antal Lux, Ákos Matzon, Adam Misch und Michael Pantl, die vom 30. November bis zum 9. Februar in der ungarischen Botschaft in Berlin zu sehen war. Die Ausstellung, organisiert vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Botschaft, dem Collegium Hungaricum Berlin und dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler, wird ab dem 24. Mai im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart (Hausmannstr. 22) zu sehen sein. Eröffnung am 23. Mai um 19 Uhr durch den Kunsthistoriker László Beke, der die Einführung zum Begleitkatalog geschrieben hat.

Beiträge für DK 2008 erwartet

Beiträge – mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2008, bis zum 31. Juli 2007 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) – an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, VI., Lendvay u. 22, H-1062

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

mit dem Vermerk „DK 2008“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Text mitschicken! Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG-Format gespeichert werden. Fotos im Text können nicht verwendet werden! Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!